



Der Enztöler

wildbader Tagblatt

Preis: 1.20 monatlich 12.00 jährlich 20 Pf. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile ...

Nr. 139

Neuenbürg, Freitag den 16. Juni 1944

102. Jahrgang

Feindliche Angriffe zur Erweiterung des Brückenkopfes gescheitert

Erfolgreiche Gegenangriffe gegen die Südostflanke des feindlichen Brückenkopfes — harte Abwehrkämpfe im Elbe-Abschnitt und westlich Carantan

Berlin, 15. Juni. In den Kämpfen der letzten Tage hatten die Invasionsstruppen erkannt, daß ein direkter Angriff auf Caen untragbare Verluste mit sich bringen würde. Um die Stadt zu gewinnen, setzten sie daher zunächst einige Kilometer westlich von ihr zwischen Breteville und Tilly starke Kräfte an, deren Angriffe aber unter hohen Verlusten scheiterten. Daraufhin leiteten die Briten neue Vorhänge ein, um in deren im Raum westlich Caen vorgedrungenen Eingreif-Reserven die linke Flanke abzugewinnen. Gleichzeitig stieß am 14. Juni eine zweite starke nordamerikanische Gruppe aus dem Foret-de-Briards nach Südwesten gegen den deutschen Ringel an der Elbe vor. Sie sollte im Zusammenhang mit abgeleiteten Fallschirmjäger unsere Linien in Richtung Lo durchstoßen. Ein dritter schwerer Angriff der Nordamerikaner wurde ebenfalls Carantan angelegt. Sein Zweck war, einerseits die bisher noch schmale Verbindungsbrücke an der Vire-Mündung zu verbreitern und andererseits zur Westflanke der Cotentin-Halbinsel durchzubrechen. Alle diese Vorhänge wurden von harten Bombardements unterstützt. Feindliche Kriegsschiffe griffen dagegen nur noch vereinzelt in die Kämpfe ein. Sie beschränkten sich auf den Versuch unserer Küstenverteiler östlich der Orne und am Nordrand der Cotentin-Halbinsel, auf die Sicherung neuer Anlandungen westlich der Orne-Mündung und auf einige Feuerunterstützung im Abschnitt Carantan. Diese verhältnismäßig beschränkte Feuerstärke der feindlichen Schiffsartillerie ist ein wichtiges Moment in der Entwicklung der Operationen. Nach einem von den Briten angelegten Vergleich hat ein Torpedoboot die Feuerkraft einer Panzerbatterie, ein Zerstörer entspricht einer Artillerie-Abteilung und ein Kreuzer einem Artillerie-Regiment. Es sind von den Briten und Nordamerikanern sogar, wie gemeldet, Schlachtschiffe eingesetzt, die als schwimmende Festungen eine Feuerkraft besitzen, für die nicht leicht eine Vergleichsmöglichkeit mit Landverbänden zu finden ist. Bisher konnten die Invasionsstruppen innerhalb des Wirkungsbereiches der Schiffgeschütze kämpfen. Jetzt aber müssen sie mehr und mehr aus dieser Feuerzone herausgetrieben. In gleichem Maße, wie sich der Feind aus dem Bereich seiner Kriegsschiffe herausbegab, wuchs die Macht der deutschen Gegenkräfte. Schon bei Tilly-sur-Seuille war in den letzten Tagen die Unterstützung der Briten durch Schiffsartillerie verhältnismäßig gering. Sofort stiegen die Verluste der Angreifer, die hier am Sonntag und Montag hellenweise 90 Tausend einbüßten. Im Raum von St. Mere-Eglise, wo an einigen Abschnitten die harte Verzögerung der Frontlinien das Eingreifen weittragender Geschütze ebenfalls verhinderte, erhöht sich die Verluste der Nordamerikaner gleichfalls erheblich. Das Herausretren aus der schützenden Feuerzone bedingte auch eine Veränderung der feindlichen Angriffsstatik. Der Gegner, der bisher durch Angriffe auf breiter Front seinen Brückenkopf zu erweitern versuchte, ist dazu übergegangen, kleinere gewanzerte Aufklärungsgruppen, von denen eine am Dienstag südwestlich Tilly verlor, zu verschieben, vorzustoßen, um dann hinter diesem Schleier mit massierten Kräften nachzustößen.

Zur Durchführung seiner neuen Angriffe zog der Feind starke Panzerkräfte aus dem Raum nördlich Caen ab und warf sie gegen den Abschnitt südwestlich Tilly. Gleichzeitig wurden nordamerikanische Verbände von Caumont nach Südosten angelegt. Beide Teile sollten im Gebiet von Villers-Bocage die deutschen Linien durchstoßen und dadurch eine Umfassung von Caen von Südwesten her ermöglichen. Nach harter Artillerievorbereitung und heftiger Bombardierung des Hinterlandes kamen die Angriffe ins Rollen. Deutsche Infanterie- und Panzerverbände gingen den Angriffen in schweren Kämpfen ab und gingen nach Vernichtung von 35 Panzern ihrerseits zum Angriff über. Sie zwangen die feindlichen Sturmwellen zu Boden, überwältigten im Nahkampf die sich in ihren Feuerstellungen hartnäckig wehrenden Artilleristen und warfen den Gegner auf der ganzen Breite in die von den Quallbüden der Lure durchflossenen Täler südlich der Straße Tilly-M. Juvigny-Caumont zurück.

Der zweite entlang der französischen Nationalstraße N 172 angelegte Angriff nordamerikanischer Verbände blieb gleichfalls ohne Erfolg. Westlich der Elbe-Quellen hatte der Feind Fallschirmjäger hinter unseren Linien abgesetzt und war zugleich aus dem Foret-de-Briards vorgedrungen. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen, vernichteten die in ihrem Rücken gelandeten Kräfte und brachten den Gegner, vor allem einem südlich Arel zum Festlegungsvorstoß angelegten farbigen Regiment, außerordentlich schwere Verluste bei.

An den Angriffen der Nordamerikaner im Abschnitt Carantan-St. Mere-Eglise waren auch neu angelandete Verbände beteiligt, so daß man nunmehr die Gesamtstärke der im feindlichen Brückenkopf stehenden Kräfte auf etwa 23 bis 25 Divisionen schätzen muß. Bei Carantan suchte sich der Gegner der Döberflusen und Landbrücken beiderseits des Sumpfbereiches der Vire-Mündung-Marece-Ganges-de-Gorges zu bemächtigen. Die geringfügigen Geländegewinne in diesem Raum kosteten ihn bei Gorges-de-Vobon, bei dem an der Nordseite des Sumpfbereiches liegenden Bauve vor der hartnäckigsten Ortskämpfe Breton und unweit Pont l'Abbe erhebliche Ausfälle. Überdies verloren die Nordamerikaner auch hier zahlreiche Panzer durch Abschluß oder Abfaden in den Moränen des Heberschwemmungsgebietes. Am Nordrand des Brückenkopfes von St. Mere-Eglise überboten die deutschen Gegenkräfte den von Montebourg nach Quinville führenden Straßenzug bis auf einen geringfügigen Rest.

Die Landfronten des feindlichen Brückenkopfes in der Normandie standen am Mittwoch somit im Zeichen harter, für unsere Truppen erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe. Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine brachten gemeinsam mit Seereschiffen in dem ganzen Seegebiet zwischen nordfranzösischer und südennglischer Küste und zwischen Le Havre und den Kanalinseln westlich Cherbourg dem Feind weitere schwere Verluste bei. Nicht weniger als 14 Zerstörer, ein schwerer Kreuzer, vier Zerstörer und eine Reihe weiterer Schiffseinheiten wurden schwer getroffen. Einige von ihnen gerieten in Brand und sanken.

Durchbruch- und Ueberholungsversuche gescheitert

Die Absichten des Feindes an der Italienfront vereitelt

Berlin, 15. Juni. Seit fünf Wochen läuft der Operationsplan der Briten und Nordamerikaner an der italienischen Front darauf hinaus, unter Einsatz härtester Kräfte auf schmalen Raum Durchbrüche zu erzielen, um dadurch Teile der deutschen Verteidigungsfront zu umfassen, abzuschneiden und zu vernichten. Die nunmehr zehnjährigen Kämpfe nördlich Rom sind hierfür ein neues Beispiel. Als der Gegner erkannte, daß er in den Gebirgen östlich Rom nur unter schwersten Verlusten vordringen konnte, zog er die Masse seiner Verbände im Raum zwischen turkesischer Küste und Tiber zusammen. Gestützt auf ein arties Straßennetz sowie unter Ausnutzung des unteren Tibertales und der Rückenlinie versuchte er, so rasch wie möglich nach Norden Boden zu gewinnen, um dadurch von Westen her die sich in den Apennin absetzenden deutschen Truppen von der Flanke zu fassen. Durch unsere zwischen Küste und Tiber eingeleiteten Verbände wurde der Gegner aufgehalten und diese Absicht in harten, von glühender Hitze erschweren Kämpfen im Cimino- und Volsena-Gebirge vereitelt. Auf dem östlichen Tiberufer sah sich der Feind zunächst bei Tiboli abgeriegelt, und in späteren verlustreichen Gefechten wurde ihm weiter nördlich der Uebergang über den Fluß erst bei Magliano, dann bei Orte und schließlich an einigen weiteren nördlich liegenden Punkten verwehrt. Während sich jetzt im Schutz ihrer den Tiber verteidigenden Kameraden die deutschen Verbände im Apennin und im Adriatischen Küstengebiet ungehindert vom Gegner nach Norden absetzen, versuchte der Feind am 14. Juni noch ein letztes Mal, bevor der Kampf die Barriere des Zentralapennin erreichte, sein Ziel durch äußerst schwere Angriffe im Bereich der Straße Orbetello-Orvieto zu erreichen. Nach heftiger Artillerievorbereitung griff er, laufend von zahlreichen Bomben unterstützt, beiderseits des Volsena-Sees erneut mit starken Kräften an. Es gelang ihm zwar, wenn auch unter sehr schweren Verlusten, bei Marciano und San Lorenzo die Straße Orbetello-Orvieto nach Norden zu überschreiten. Im Gebirge nördlich des Albina und im Tal des Foglia, zwei kleinen Flüssen, hart nördlich der Straße, fingen die deutschen Truppen aber die feindlichen Angriffskräfte ab und verhinderten die bei Orvieto angelegten neuen

Ueberholungsversuche des Feindes über den Tiber. Trotz schwerer Verluste an Menschen und Panzern, die am Mittwoch vor allem eine östlich des Volsena-Sees, eingeleitete südfranzösische Panzer-Division zu tragen hatte, ist es dem Feind wieder gelungen, in die Flanke der sich östlich des Tiber absetzenden deutschen Verbände hineinzustoßen, noch unsere Nachhut im Raum westlich Orvieto-Orbetello zu überrennen.

Neues in Kürze

- Berlin.** Auf einer Arbeitstagung der Vorkämpfer und Oberstaatsanwälte der Sondergerichte aus dem gesamten Reich sprachen auf Einladung des Reichsministers der Justiz die Gauleiter Grobe und Florian über politische Tagesfragen und die Kriegsaufgaben der Heimat.
- Genf.** Das Schiff, auf dem sich General Montgomery nach der Normandie begeben wollte, lief, wie der „Daily Express“ meldet, auf eine Mine. Es gab eine ungenannte Zahl von Toten und Verwundeten an Bord.
- Ankara.** Der türkische Außenminister Renemencioğlu ist, wie der Sender Ankara am Donnerstagabend meldet, zurückgetreten. Der türkische Ministerrat trat am Nachmittag zusammen. Ministerpräsident Saracolu wird das Außenministerium vorläufig mit übernehmen.
- Tokio.** Premierminister General Tojo erklärte auf der zweiten Tokioter Konferenz aller mit der Rüstungsproduktion Beauftragten, daß jetzt für die Abschloßarbeiten der entscheidenden Kämpfe gekommen sei. Der Endsieg werde sich auf Seiten derer sein, die Glauben und Selbstvertrauen besitzen und mit unbeugsamem Kampfesmut den Krieg ausfechten.

Große Ueberholungsversuche. Imo. Weste Strecken Landes einschließlich der Elbe-Kanonen ...

Anders gekommen

Die anglo-amerikanischen Invasoren sind enttäuscht. Ihr Unternehmen verlief wesentlich anders, als sie vorhergesagt hatten. Sie hatten angenommen, daß es ihnen gelingen würde, ohne allzu große Menschenopfer den Atlantikwall zu durchbrechen, mit ihren hinter dem Wall aufgestellten Truppen rasch in das Landesinnere vorzustoßen und den Deutschen bald die große Schlacht liefern zu können. Es ist ganz anders gekommen. Während noch die anglo-amerikanische Judenagitation mit dem sogenannten „Bluff“ des Atlantik-Walles hauseren ging, hatte die Verbände vor den feuerbesetzten Höhen der deutschen Küstenverteidigung bereits Ströme von Blut gefloht und nach dem übereinstimmenden Zeugnis der anglo-amerikanischen Berichtshalter den Anstürmenden eine regelrechte „Hölle“ bereitet. Die hinter dem Atlantikwall angelegten Fallschirm- und Fallschirmtruppen oder konnten zum großen Teil ihre Aufträge nicht ausführen, wurden teilweise überdempft und vertrieben, wobei ihnen zugewiesenen Raum weder zu gewinnen, noch zu behaupten. Unter diesen Umständen verlor die erste Phase der Invasion für den Gegner sehr enttäuschend und es hat daher in der englischen Presse bereits eine deutliche vernehmliche Kritik voll des Unbehagens und der Unsicherheit eingesetzt. Wenn der „Manchester Guardian“ bezeichnenderweise von den „höllischen Qualen“ spricht, mit denen jeder in Frankreich Fragen stelle, auf die er von anglo-amerikanischen Oberkommando keine Antwort erhalte, so ist diese Stimmung des Enttäuschens und der inneren Unruhe wohl am besten illustriert.

Bringen englische Zeitungen zum Ausdruck, daß es im Augenblick in erster Linie darauf ankomme, die bestehenden Stellungen zu konsolidieren und weitere Verstärkungen abzuwarten, so wird gleichzeitig auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, zur Sicherung der Versorgung der Landungsarmee mit Munition, Treibstoff, Kriegsbedarf alles Art und Lebensmittel als Rückhalt und Basis für die Entwicklung jedes großangelegten Angriffes einen großen Hafen, wie vor allem Cherbourg sicher in die Hand zu bekommen. Außerdem wird die Unerschöpflichkeit unterstrichen, den viel zu wenig tiefen anglo-amerikanischen Brückenkopf in das Landesinnere hinein auszuweiten, was bisher infolge des erfolgreichen deutschen Widerstandes nicht gelungen ist. Preislich müssen die anglo-amerikanischen Zeitungen auch gleich hinzufügen, daß je mehr sich der Kampf von der Küste entfernen werde, die bisher genossene Artillerieunterstützung der Flotte für die alliierten Landtruppen unterbleiben müsse. Gerade nach dem Begefall dieser wertvollen Unterstützung aber werde erst die eigentliche Kraftprobe kommen.

Als kleines Beispiel für die gewaltigen Winterverluste der Anglo-Amerikaner sei die von Reuter verbreitete Aussage eines mit der Beobachtung von Gefallenen beauftragten amerikanischen Stabsarztes angeführt. Dieser hat an einer einzigen Stelle des Strandes nicht weniger als 750 Leichen geborgen. Er erklärte: Wahrscheinlich ist eine nicht geringere Zahl von der Mut wieder in das Meer hineingefloht worden. So viele Menschenleben hat allein die Einnahme eines kleinen Strandabschnittes gekostet. Das amerikanische Volk mühte das Leben sagte der Stabsarzt, indem er mit der Hand auf die mehrere hundert Meter langen Reihen der Leichen zeigte. In Wirklichkeit wird das USM-Volk solange als nur irgendmöglich von der Roosevelt-Elite in vollständiger Abhängigkeit von der ungeheuren Winterabspannung seiner Söhne an der Invasionsfront schlafen werden.

Anders gekommen als erwartet ist es für die Invasoren auch in Bezug auf die Bevölkerung Frankreichs. Nach der jüdischdemokratischen Agitation sollte sie ihren „Befreier“ fröhlich um den Hals fallen und einen großen Vandalenkrieg zu ihren Gunsten beginnen. Statt dessen muß jetzt zugegeben werden, daß die französische Bevölkerung sich gegenüber den Eindringlingen sehr zurückhaltend, im besten Falle apathisch und gleichgültig verhalte und daß namentlich mit der sogenannten Befreiungsbewegung, d. h. mit dem von Roosevelt gedruckten französischen Scheingeld, nur schlechte Erfahrungen gemacht worden seien. Des „Times“-Korrespondent meldet ferner, die französische Bevölkerung und ihre Kinder flüchten aus, in den Bauernhöfen wimmle es von Vieh, die Felder seien auf bestellt und es gebe Gemälde in Galle und Hölle. Ein anderer Korrespondent hatte vorher schon sein Erkennen darüber ausgesprochen, daß die Deutschen der Bevölkerung der Normandie „alles gelassen“ hätten. Damit ist wieder ein unverfälschtes Feindbild zusammengebrochen. Bekanntlich sollten ja die Deutschen Frankreich leergeräumt haben und seine Bevölkerung loszusagen am Hungerstich nagen. Daß die Anglo-Amerikaner es anders als die Deutschen zu handhaben pflegen, braucht nach den Erfahrungen in Stalben und Süditalien nicht mehr bewiesen zu werden und ist bei der moralischen Verfassung der „Christlichen Soldaten“ selbstverständlich. Ihre Hoffnungen, bald mit der rücksichtslosen Auslösung des normannischen Landvolkes beginnen zu können, werden durch die von ihrer Presse hervorgehobenen „ungeheuren Ausladungswirrigkeiten“ am Strand nur noch gehindert.

Die Kriegskosten der USA

Schwere Belastung des Staatshaushaltes
In New Yorker Bank- und Börsekreisen wird die Erklärung des Finanzministers Morgenthau, daß nach Ansicht des Generalstabschefs der USA-Armee, Marshall, und anderer Militärs die zunehmende Schwere des Krieges im Jahre 1944 noch mehr Geld erfordern werde als im vergangenen Jahr, lebhaft erörtert. Die finanziellen Belastungen des Staatshaushaltes der Vereinigten Staaten hat bereits jetzt einen Umfang, den sich auch die klügsten Finanzfachverständigen bei Ausbruch des Roosevelt'schen Krieges nicht träumen ließen.

Die Schwerter

Für den Kommandeur des Grenadier-Regiments „Litt“, Der Führer verließ am 2. Juni das Eigenland mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant H. N. Alford König, Kommandeur des Grenadier-Regiments „Litt“, als 70 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als Bataillons- und später als Regimentskommandeur hat sich Oberleutnant König in den schweren Kämpfen des Sommers und Herbstes 1918 bis zum Abzug über den Dniepr und des Winters 1918/19 wehrlich des Dniepr immer wieder von neuem hervorragend bewährt. In unzähligen Fällen führte er an der Spitze weniger Grenadiere schnelle Gegenangriffe gegen die mit starken Kräften eingebrochenen Bolschewisten. Beim Abzug über einen Fluß baute König, als die deutschen Sicherungen bereits durchstoßen waren, mit schwachen Kräften eine neue Widerstandslinie auf und schlug in dieser alle sowjetischen Angriffe zurück, bis sämtliche Teile seiner Division die Uferungsstelle passierten hatten; erst dann ging er selber mit den letzten noch am Feind verbleibenden Männern über den Fluß zurück.

Oberleutnant König wurde am 29. Dezember 1898 in München geboren. Von Beruf zunächst Bäcker, trat er 1916 in das Heer ein, nahm am ersten Weltkrieg als Schütze teil und blieb nach dem Zusammenbruch als Berufsunteroffizier im 100.000-Mann-Heer. Nach Ablauf der 12jährigen Dienstzeit und Besuch der Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft war er als Oberfeuerinspektor und Betriebsprüfer beim Finanzamt München-Dt tätig. Auf Grund einer Auswahllösung 1937 zum Leutnant d. N. befördert, wurde er 1940 zum Oberleutnant, 1943 zum Major und Oberleutnant d. N. befördert.

Das Eigenland

Generalleutnant Vidert und Kapitän Petersen ausgezeichnet Der Führer verließ das Eigenland zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Wolfgang Vidert, Kommandierender General eines Flak-Korps, als 480 Soldaten, und dem Führer der Schnellboote, Kapitän z. S. Rudolf Petersen, als 498 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz

Der Führer verließ am 4. Juni 1944 das Ritterkreuz des Verdienstkreuzes mit Schwertern an Generalstabarzt Professor Walter Kitzel, Obergruppenarzt, Oberleutnant d. N. Wolfgang Kitzel, Regiments-Ingenieur in einem Panzerjäger-Regiment, Technischen Inspektor Hans Schlegel in einer Panzerabteilung.

Generalkabdarzt Dr. Kitzel hat sich als leitender Sanitätsoffizier einer Heeresgruppe im Süden der Ostfront, insbesondere während der schwierigen Abhebungen und Rückzugskämpfe, hervorragende Verdienste um Verlosung und Abtransport der Verwundeten und die Durchführung der Feldlazarette und sonstigen Sanitätsleistungen erworben. Seinen energischen Maßnahmen ist es zu danken, daß unter schwierigen Witterungsbedingungen aus dem Einsatzgebiet rund 6000 Verwundete herabgeführt und in entsprechende ärztliche Behandlung gebracht wurden sowie daß es gelang, beim Durchbruch der Kampfgruppe Hude sämtliche Verwundeten abzutransportieren. — Oberleutnant d. N. Kitzel führt als Regimentsingenieur die sämtlichen Reparaturleistungen eines Panzerjäger-Regiments, das mit neuartigen Geschützen ausgerüstet ist. Während eines viermonatigen Einsatzes des Regiments hat er an den Brennpunkten der Ostfront die Geschäfte, die ein besonderes Maß intensiver technischer Pflege erforderten, einsehbar gehalten und dadurch erheblichen Anteil an den großen Erfolgen dieses Regiments erworben. — Als der technische Inspektor Schlegel nach Stalingrad, wo er sich bereits besonders bewährt hatte, den Werkstoff einer neuartigen Panzerabteilung übernahm, da fehlte es diesem an ausgebildeten technischen Personal und den erforderlichen Ausstattungsgegenständen. In tagelanger aufopfernder Arbeit schuf er sich an dem Nichts eine leistungsfähige Einheit, die unter seiner Führung erheblich dazu beitrug, daß die Panzerabteilung stets voll einsatzfähig war.

Gewinne der 11. Deutschen Reichs-Lotterie. In der 8. Klasse der 11. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100.000 RM auf die Nummer 45.675, drei Gewinne von je 50.000 RM auf die Nummer 812.298, und drei Gewinne von je 25.000 RM auf die Nummer 95.098.

Große Ueberschwemmungsschäden in China. Weite Strecken Landes einschließlich der Städte Kanton und Tsching sind, nach hier eingetroffenen Meldungen, durch schwere Wollenbrüche überschwemmt worden. Kanton und Umgebung gleichen eine große See. In den Straßen rundum steht das Wasser weit über zwei Meter hoch. Zahlreiche Tunnel und Brücken in der Provinz Italien und Krainung sind zerstört worden. Viele tausend Menschen hätten Haus und Hof verloren.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Freital/Sachsen

10. Fortsetzung.

„Vater, Vater!“ schrie sie ihm strahlend Angesichts entgegen. „Du brauchst gar nichts mehr mitzubringen. Wir haben ein Bräutigam gefriert! Um sechs Uhr ist es angekommen, und ich glaube, die beiden Männer, die mittags mit dem Auto vorgefahren sind und so lange da waren, haben es mitgebracht. Ich hab's schon gesehen. Es ist ganz rot und liegt bei der Mama im Bett. Sie sagt, sie muß es warmhalten, damit es nicht friert, weil's doch noch so sehr klein ist und keine Haare hat.“

„Ist meine Frau wohl?“ fragte der Baron, sah auf den Eis niederknallend.

„Franz, der den Wagenschlag in der Hand hielt, da Anton die Pferde nicht aus der Hand lassen konnte, nicht seinem Herrn beruhigend zu.“

„Alles in Ordnung, Herr Baron! Die Frau Baronin hat mich rufen lassen und mir durch die Tür gesagt, ich sollte schon gehen. Ich gratuliere auch schön, Herr Baron!“

„Ebenfalls beste Glückwünsche!“ trompetete der beschäftigte Anton vom Hof herab.

„Danke!“ sagte Harry von Meister mit schwanfender Stimme. „Danke! Habt zu, Jungens, daß wir noch Hause kommen!“

Und während der Wagen in halbbrecherischem Tempo um die Ecke der Bahnhofstraße bog, hörte Sabine ihren Vater, der sie fest umfaßt hielt, mehrmals ausfluchen: „Gott sei Dank!“

IV

Das Bräutigam, mit so viel ihm von allen Seiten entgegenstrahlender Freude empfangen und acht Tage nach seiner Geburt von Pastor Brinkmann auf den Namen Gerhard getauft, war ein schwaches Kind. Die Sorge um sein müde flackerndes Lebensflämmchen, das sich trotz aller Mühen nicht zum kraftvollen Leuchten aufschwingen wollte, ließ Sabine ein wenig in den Dintergrund der Ereignisse treten.

„Sie haben noch keine Erzieherin, wie es ursprünglich ge-

Die Schlacht in der Normandie strebt dem Höhepunkt zu

Die deutschen Truppen behaupteten ihre Stellungen — In den ersten zehn Tagen 400 Panzer und über tausend Flugzeuge vernichtet — 13 Kriegsschiffe und 23 Fracht- und Transportschiffe versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Normandie streigt sich von Tag zu Tag in ihrer Heftigkeit. Nachdem es dem Feind in den ersten Tagen der Invasion darauf angekommen war, an der Küste festen Fuß zu fassen, verlag er nun, nach allen Seiten seinen Brückenköpfe zu erweitern. Unter den Salven schwerer Schiffsgeschütze, laufenden Luftangriffen und unter dem Einsatz neu herangeführter Infanterie- und Panzerkräfte auf beiden Seiten strebt die Schlacht ihrem Höhepunkt zu.

Am gestrigen Tage entwickelten sich besonders im Raum um Tilly, Caumont und südwestlich Palleroy heftige Kämpfe, in deren Verlauf zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Der Feind hatte besonders schwere blutige Verluste. Unsere Truppen behaupteten überall ihre Stellungen. Westlich Caumont nahmen eigene Panzerverbände mehrere zahlreich feindliche Panzer, feindliche Panzerjäger, die nordöstlich St. Lo hinter unserer Front abgegrungen waren, wurden vernichtet. Nur im Raum westlich und nördlich St. Mere-Eglise konnte der Feind geringen Geländegewinn erzielen.

In der vergangenen Nacht wurden durch Angriffe starker Kampfgruppenverbände 11 Transportschiffe mit 191.000 BRT und zwei Frachter durch Bomben und Torpedotreffer entweder versenkt oder schwer beschädigt.

Hierbei zeichnete sich eine Kampfgruppenverbände unter Major Thomesen besonders aus.

Im Verlauf eines harten Nachtgefechts unserer Marine- und Luftkräfte wurde ein feindlicher Kreuzerverbände südwestlich der Insel Jersey in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging dabei verloren.

Seereschiffenverbände beschossen vor der Orne-Mündung einen von einem schweren Kreuzer und Zerstörern gesicherten Landungsverband und beschädigten den Kreuzer sowie einen Zerstörer. Der Verband wurde zerstreut. Vor der Nordküste der Halbinsel Cherbourg erglitzten unsere Küstenbatterien auf weiteren Schiffen Treffer. Zerstörergruppen und Schnellboote wurden zum Abbrechen gezwungen.

Die Härte der Kämpfe und die beispielhafte Haltung unserer Truppen aller Wehrmachtsteile zeigt sich in den bis jetzt erzielten Erfolgszahlen. In den ersten zehn Tagen des feindlichen Invasionsangriffes haben unsere Truppen über 400

feindliche Panzer und über 1000 Flugzeuge vernichtet. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Panzer, Geschütze und schweren Waffen aller Art, die bei Angriffen von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe gegen die feindliche Landungsflotte untergingen.

Insgesamt versenkt Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Seeres- und Marinefliegerverbände seit Beginn der Invasion zwei Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Schnellboote, 23 Fracht- und Transportschiffe mit 131.400 BRT sowie zwölf Panzerlandungsschiffe mit 18.300 BRT. Außerdem wurden durch Torpeda-, Bomben- und Artillerietreffer zwei schwere Kreuzer, drei weitere Kreuzer, 16 Zerstörer, acht Schnellboote, 68 Handels- und Transportschiffe mit 235.000 BRT, zwei Landungsfahrzeuge mit 4000 BRT und ein Dampfer mittlerer Größe schwer beschädigt. Die Verluste des Feindes an Kriegsschiffen und Landungsschiffen durch Minentreffer erhöhen diese Zahlen wesentlich.

Die blutigen Verluste des Feindes, insbesondere an seinen Eliteverbänden, den Luftlanddivisionen, betragen ein Vielfaches unserer eigenen.

An der italienischen Front hält der starke feindliche Druck beiderseits des Volturna-Sees unermüdet an. Unsere stürmenden Verbände leisteten auch gestern dem Feind erbitterten Widerstand, konnten jedoch schließlich nicht verhindern, daß der Feind nach Nord-Norden gelang. Einzelne feindliche Angriffe nördlich und nordwestlich des Sees wurden abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

In hohen Norden wurden im Kouki- und Kandalaksha-Abchnitt mehrere starke Vorstöße der Bolschewisten abgewiesen.

Unterseeboote versenkten im Schwarzen Meer zwei sowjetische Kanonensubmarine und einen Seeschlepper.

Kardamerikanische Bomberverbände griffen gestern das Stadtgebiet von Budapest an. Durch ungarische und deutsche Luftverteidigungskräfte wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südost-England an.

Im Scheinwerfer

Der „gute“ Nachbarn

James Forrethal, der neue Marineminister der USA, ist kein Mann vom Fach. Er wurde zwar während des ersten Weltkrieges eingesetzt, hat aber niemals an der Front gekämpft. Sein Verfall war vielmehr, möglichst viel Geld zu verdienen. So machte er späterhin keine Karriere als Finanzreporter und als Teilhaber, schließlich Präsident der großen Wallstreet-Firma Dillon, Read & Co. Nach Ausbruch dieses Krieges wurde er zum Staatssekretär der Marine ernannt und vor kurzem, als Marineminister Knox starb, von Roosevelt auf diesen Posten berufen. Forrethal kann offenbar in dem neuen Wirkungskreis seine beruflichen Fertigkeiten nicht verknüpfen. Er hat nämlich in einem Brief an den Sprecher des Repräsentantenhauses die gefällige Ermächtigung verlangt, das bestehende Verbot der Uebertragung von Kriegsschiffen an andere Nationen aufzuheben, damit er „weder Verteidigung der westlichen Hemisphäre“ eine Reihe von kleinen Einheiten, Patrouillenschiffen, Minensuchbooten usw. in direktem Transit, also nicht auf dem Post- und Seilwege, an die südamerikanischen Republiken verkaufen könne. Er begründete dieses Anliegen damit, daß derartige kleine Einheiten überschüssig seien, so daß es keinen Wert habe, die Verleihen später um Rückgabe der Schiffe zu bitten. Man solle sie den Ländern Südamerikas daher gegen gute Bezahlung überlassen. So stellt sich also im Geiste eines smarten Aufstiegsman die „gute Nachbarschaft“ dar, in deren Namen Roosevelt die kleinen amerikanischen Staaten vor seinen Kriegsgläubigern spannen möchte. Auch für einen amerikanischen Marineminister sind Waffen und Rüstungsproduktion nicht eine Förderung der nationalen Verteidigung, sondern eine Frage des guten Handelsgeschäftes.

Darnand zum Staatssekretär ernannt

Der Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Kopf der französischen Miliz, Darnand, wurde zum Staatssekretär im Innenministerium ernannt. Als solcher wird er seine bisherigen Funktionen weiter führen und an den Beratungen der Regierung teilnehmen.

Staatssekretär Darnand richtete an die Kräfte für die Aufrechterhaltung der Ordnung einen Appell, in dem er erklärte, die Regierung sei entschlossen, ihrem Befehl Gehorsam zu verschaffen. Es sei falsch und absurd, den ausländischen Stimmen zu folgen, die zur Rebellion aufriefen. Viele, die den Aufrufen Londons gefolgt seien, hätten ihren Berrat bereits mit dem Leben gezahlt. Sie glaubten, für die Freiheit ihres Vaterlandes zu kämpfen, dagegen hätten sie ihrem Schwur anvertraute Verdienste in Verwilderung und Tod gekürzt.

Jean Buchaire nimmt im „Nouvel Temps“ Stellung zur anglo-amerikanischen Invasion und schreibt, die Franzosen hätten durch die kurzweiligen Bombardierungen gelernt, was in englisch-amerikanischer Zeit „Befreiung“ bedeute. Es bedeute totale Zerstörung der Dörfer und Massakrierung der Bevölkerung. Wenn das Roosevelt-Churchill-Unternehmen Erfolg haben würde, dann würden Frankreichs Städte wogefriert werden und Millionen Franzosen umkommen. Die Mehrheit der Franzosen werde sich in wenigen Tagen an Deutschland anschließen und der wütende Egoismus der Anglo-Amerikaner werde das Wunder vollbringen, Frankreichs Geiß zu Europas Verbündeten gemacht zu haben.

Kriegsschiff versenkt

Erfolge der Japaner bei den Marianen-Seen

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Ein starker feindlicher Schiffverband erschien am 11. Juni in den Gewässern östlich der Gruppe der Marianen-Inseln und vom Nachmittag des gleichen Tages bis zum Morgen des 12. Juni wurden unsere Stützpunkte an den Inseln Saipan, Tinian, Omiva durch Flugzeuge aus der Luft angegriffen. Am 12. Juni unterzog ein Teil der feindlichen Unterwasserfahrzeuge unsere Stützpunkte einer Beschlebung. Unsere Einheiten griffen den Feind an, versenkten ein Kriegsschiff und brachten über 12 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Drei weitere wurden schwer beschädigt. Auf unserer Seite entstand nur leichter Schaden.

hin, wie ein Mann, der etwas Rechtes vollbracht hat, worauf er mit gutem Grunde stolz sein kann.

„Was machst du hier, Runge?“ erkundigte sich Sabine, des langen Denkens und der Einsamkeit müde. „Hier sind doch gar keine Blumen?“

Runge nahm den Hut ab, um sich mit einem bunten Tuch die von feinem rotbraun gebrannten Gesicht abblühende blasse Stirn zu trocken. Er sah einen Augenblick lang erst auf das Kind, sah der Trauer im Schloß erinnernd, dann führte ihn die eben verlungene Frage zu seinem Werk zurück, von dessen Gelingen noch niemand wußte als er allein. „S'wonn! schon sein, doch auch hier daß Blumen blühen“, meinte er bedächtig. „Von einer weiß ich bestimmt, daß sie kommt! — S' Baronchden muß nur gut aufpassen auf den Teich. Dann wonn's schon sein, daß sie in drei Wochen was Wunder schönes zu sehen bekommt!“

„Auf dem Teich?“ stammte Sabine mit ungläubigem Blick. „Ja, ja, sonst nirgends, und mehr verra! ich nicht“, nickte Runge, rasch entschwindend; die Vielheit der Hände war nicht nach seinem Geschmack.

Das Kind fand nicht Zeit, sich den Kopf über dieses neue Rätsel zu zerbrechen, denn Jutta, deren Augen in der letzten Zeit schlecht geworden waren, raste plötzlich mit wildem Geschrei davon.

Sie hatte ganz fern eine weiße Figur erblickt, die ihr verächtlich erlächelte, und als Sabine, mit den anderen Händen im Ausschritt folgend, die Lindenallee entlang bis zur üppig blühenden Rosenpergola gekommen war, sah sie ihre alte vierbeinige Freundin bestämt vor dem überlebend großen steinernen Pferd stehen, das sie doch eigentlich lange genug als vollkommen harmlos kannte.

Sabine machte sie wortreich tröstet, ehe die Pöndin sich zum Weitergehen entschloß. Das Pferd war vor einigen Tagen geküchert worden; nie zuvor hatte sich sein kraftvoller Leib so blendendweiß von all dem Grün in der Runde abgehoben. Man hatte es immer erst gesehen, wenn man vor ihm stand. Nun aber sprach es, nur mit dem mühseligen, den, scharf eingeknickten Hinterhand auf seinem Sockel stehend, gleich einem Geisterwesen lärgig gegen den Himmel an, und Sabine begriff sehr gut, daß ein halbblinder Hund es für verächtlich halten konnte. (Fortsetzung folgt.)

Jägerlingen, Kr. Württemberg. (In der Gassenstraße ertrunken.) Das drei Jahre alte Töchterchen einer auswärtigen Familie, das bei der Großmutter auf Besuch weilte, wurde am Abend vernichtet. Nach langem Suchen wurde das Kind tot in der Gassenstraße aufgefunden; es war durch die schadhafte Abdeckung in die Grube gefallen.

Aus Baden. (Kind zu Tode gedrückt.) Ein Luftkraftwagen, der ein Luftschiffwerk überholen wollte und dabei einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Luftwagen ausweichen mußte, geriet in Salsbach bei Bühl auf den Bürgersteig. Dabei wurde ein neun Jahre alter Knabe gegen eine Hauswand gedrückt und so schwer verletzt, daß der Tod kurze Zeit nach dem Unfall eintrat.

Konstanz. (Ertrinken aufgefunden.) Der Hilfskassistent Karl Weber der Zollaufsichtsstelle Grenz-Altenthofen bei Tengen im Kreis Konstanz ist Samstag in den Morgenstunden im Grenzaußendienst in der Nähe der Talmühle bei Altenthofen ertrunken worden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Oberndorf. (Breitach-Klamm geschlossen.) Die Breitach-Klamm bei Oberndorf ist bis auf weiteres geschlossen worden.

Schafe durch Blitzschlag getötet. In der Nähe von Bühl bei Koblenz schlug der Blitz in eine Schafherde und tötete 8 Schafe und den Schäferhund. Der Schäfer blieb unverletzt.

Professor Dr. G. Hoffmann gestorben

Tübingen, 14. Juni. Am 13. Juni, kurz nach Vollendung seines 83. Lebensjahres, ist in Tübingen Prof. Dr. G. Hoffmann, Ordinarius für Psychiatrie und Neurologie und Direktor der Klinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten der Universität Tübingen, nach kurzer Krankheit gestorben.

Als Sohn eines Arztes in Offriesland geboren, kam er im Jahre 1919 als Assistent an die Universitäts-Nervenklinik, folgte 1923 einem Ruf als Ordinarius an die Universität Gießen und wurde 1936 als Nachfolger Prof. Dr. Gaupp's nach Tübingen zurückberufen. In den Jahren 1937 bis 1939 war er Rektor der Universität, trat nach Ausbruch des Krieges als beratender Psychiater zu einer Armee und stand im Einsatz in Frankreich und im Osten. Professor Dr. Hoffmann wandte sich schon zu Beginn seiner wissenschaftlichen Arbeit dem Gebiet der erblichen Fragen der Psychiatrie zu, auf dem er sich durch bahnbrechende Veröffentlichungen einen Namen in der Weltliteratur erworben hat.

Nicht an die Wagentüre lehnen!

Laubheim, 14. Juni. Bei einer Fahrt in einem Kraftwagen lehnte sich ein Mädchen an die nicht ganz verschlossene Wagentüre. Diese öffnete sich und das Mädchen stürzte aus dem Kraftwagen. Ein Glück war es, daß der Kraftwagen sich in langsamer Fahrt befand und das Mädchen dadurch mit leichteren Verletzungen davonkam.

Ein Mädchen getötet und auf den Bahndörper geschleift

Aus dem Elß, 14. Juni. Am 6. Juni zwischen 5 und 6 Uhr wurde auf einem Bahnsteig der Linie Straßburg-Dagau in der Nähe des Bahnhofs Webersheim die Leiche der 25 Jahre alten ledigen W. M. aus Webersheim aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei Straßburg haben ergeben, daß das Mädchen in der Nacht zum 6. Juni in der Nähe des Fundorts der Leiche getötet, zur Veranschaulichung eines Selbstmordes vom Täter zum Bahndörper geschleift und dort auf das Geleise gelegt wurde, wo sie später ein Zug überfuhr. Als Täter wurde ein 30 Jahre alter Mann aus Webersheim ermittelt, der geständig ist, die ihm bekannte W. im Verlaufe einer Auseinandersetzung getötet zu haben.

Belagerungskräne und Sturmböcke / Panzerwagen-Entwürfe seit 15. Jahrhundert

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß das Altertum und Mittelalter an Mannigfaltigkeit und Zahl der Kriegsmaschinen hinter der Gegenwart weit zurückgeblieben seien. Auch damals bemühten sich viele erfindungsreiche Köpfe um mehr oder minder ausgefallene Konstruktionsformen, die sich in der Praxis oft recht gut bewährten. Obwohl diese Kriegsmittel die Wirkung der heutigen natürlich auch nicht annähernd erreichten, halfen sie doch, manche Belagerung oder Schlacht zu entscheiden.

Schon die alten Ägypter, Griechen und Römer kannten zahlreiche maschinelle Vorrichtungen für Angriffs- oder Verteidigungszwecke, die noch im Mittelalter bis zur Einführung der Geschütze in Gebrauch blieben. Zur gefahrlosen Annäherung an die Mauern einer belagerten Stadt wurden Schirme und Schutzbühnen benutzt. Durch Hebelkräfte oder Schwengel konnten 12 bis 20 Krieger auf einmal bis zu ihrem obersten Band emporgehoben werden. Zum Erstellen der Mauern dienten teilweise zusammenlegbare Sturmlaternen, zu ihrer Verhinderung aber Rauerbrecher, sogenannte Sturmböcke und Wälder. Es handelt sich hierbei um lange Balken mit metallbeschlagenem Kopf, oft in der Form eines Wälders, die in Pendelaufhängung mit größter Wucht gegen die Mauer geschoben oder auf Rollen gerollt wurden. Die Rauerbrecher mit hohem Kopf aber wurden um ihre Längsachse gedreht. Auch diese Kriegsmaschinen wurden unter Schutzbühnen, die man Schildkröten nannte, an die zu erobernde Stadt herangebracht.

Die alten Römer kannten eigene Angriffsdämme mit Hochgängen, pflasteten aber auch Fallbrücken auf die Mauerkrone des Gegners niederzulassen. Wahre technische Ungeheuer müssen die Ross- oder Wandstürme bis zu anwärtigen Stützwerken gewesen sein, die man an die belagerte Stadt heranführte. Der „Wolfsfräger“ ist also durchaus keine Erfindung der Neuzeit. Gleichfalls zur Ueberhöhung der Mauern dienten riesige Belagerungskräne, Wesentlich später als diese Kriegsmaschinen kamen die Turmschiffe auf. Zuerst von den Griechen wurden um 400 v. d. Z. nach Art der Armbrust gebaute Spanner verwendet. Auch die Römer benutzten ähnlich konstruierte Katapulte zum Schleudern von Bolzen und Pfeilen, während die Ballisten und einarmigen Onager zum Steinwurf dienten. Letztere hatten die Gestalt eines an einem Holzgerüst befestigten röhrenförmigen Rohrs, durch den das Geschoss dem Feind entgegengeleitet wurde. Die Brauchbarkeit dieser Vorläufer der späteren Geschütze wurde freilich durch verschiedene Umstände stark vermindert. Ihrer Größe wegen boten sie den feindlichen Geschossen hervorragende Ziele; ihre Wirkung, die hauptsächlich auf der Elastizität von Tiersehnen beruhte, wurde durch längeren Gebrauch oder sonstige Witterung sehr beeinträchtigt, und ihre komplizierte Konstruktion erforderte häufige, langwierige Reparaturen. Deshalb fand auch der griechische Katapult bei den Festungskriegen überhaupt weniger Verwendung. Im Mittelalter wurden die Kriegsmaschinen unter der Sammelbezeichnung Artwerk zusammengefaßt. Man verwendete deshalb neben den Belagerungstürmen, die gewöhnlich nur mehr drei Stodwerke, dafür aber im obersten eine Fallbrücke hatten, in vordem ein einfacher Bauart Blendebauerbrecher und Sturmböcke. Daneben kannte man schwere Armbrüste zum Schleudern teilweise zentnerschwerer Steinkeulen, ganze Häuser mit Brandstoffen oder Wengern kleinerer Steine sowie Mörser zum Schießen von Brandsteinen. Diese wurden vorher mit Salpeter, Schwefel und Berg entsprechend präpariert. Eigene „Pioniertruppen“ mit technischem Belagerungsgerät und großen Turmschiffen führte das Mongolenheer unter Batu mit, dem Herzog Heinrich II. im April 1241 bei Blau in Ungarn entgegentrat.

Als Schreckmittel für den Gegner besaß es richtige Papier- oder Stoffdrachen, denen man beim Angriff einen Feuerbrand in das metallene Maul steckte, wodurch sie unheimlich aufblähten und als flammensprühende Ungeheuer in Säulen der Heiteren schwebten.

Im 15. Jahrhundert schon tauchten — wenigstens auf dem Papier — die ersten Vorläufer unserer Panzerwagen auf, die mit Menschen, Tier- oder Windkraft betrieben werden sollten. Bald glitten diese rollenden Festungen, bald auf das Land gefesteten Schiffen oder gewaltigen Türmen. Ein Franzose konstruierte gar eine Art Meublenhaupt auf Rädern, durch das wie mit den Feuerdrachen der Mongolen eine heillos verlorene Vanit unter den Scharen des Feindes hervorgerufen werden sollte. Schließlich kannte das Mittelalter auch schon Panzerwagen und spanische Reiter, wie sie in verbesserter Form heute noch verwendet werden.

Mit Bettfedern erstickt

Gezeichneten der Volkshewisen

Die 14jährige Studentin der Chemie Natalja Bar-denko, die vor den Volkshewisen aus Odessa auf abenteuerliche Weise geflohen ist, um Zuflucht bei ihrer verheirateten Schwester in einem Landort bei Bukarest zu suchen, machte über ihre letzten Eindrücke in Odessa folgende Angaben:

„Unser Haus lag an der Peripherie der Stadt und war, 1913 erbaut, gut ausgestattet. Mein Vater hatte als Ingenieur viel verdient und wir lebten in guten Verhältnissen. Bei dem Einmarsch der Volkshewisen in Odessa traf eine Gruppe von 20 Mann auf einem Lastwagen in unserer Straße ein. Es waren fast durchwegs Leute aus Westsibirien. Der Anführer, ein 40 Jahre alter Kerl, kam mit fünf Mann auf unser Haus zu und ich befürchtete Schlimmes. Meine Eltern waren schon vorher geflohen und ich blieb bei meiner kranken Großmutter, die seit Monaten im Bett lag, zurück.“

Die Volkshewisen durchstöberten die ganze Wohnung und schienen etwas zu suchen. Ich vermute, daß sie auf eine Denunziation hin Vaptere meines Vaters ausfindig machen wollten. Sie zerhackten Spiegel und Geschirre, demolierten die Möbel, und da sie nichts finden konnten, fragten sie mit Messern in die Betten, so daß die Federn in allen Himmeln herumflatterten. Auch im Zimmer, wo meine Großmutter lag, wühlten sie. Sie zerhackten auch hier die Betten und verurteilten einen Wirbel von Federn und Staub.

Meine Großmutter mußte das Bett verlassen, denn zwei der juchenden Volkshewisen vermuteten in ihrem Bett die gestohlenen Papiere. Die wild nach der eine im Bett herum, so daß man vor lauter Federn nichts mehr sehen konnte. Da meine Großmutter laut um Hilfe rief, ging einer der Volkshewisen laut zu und hefte ihr eine Hand voll Federn in den Mund. Meine Großmutter bekam dadurch heftige Erstickungsanfälle und verstarb unter furchtbaren Qualen.“

Er kannte den Wind. Es gibt überall irgendeine Menschen, aber auf den Gedanken, den Wind, der über sein ausgebreitetes Bestium bläst, zu kaufen oder dafür 10 000 Dollar zu bezahlen, kann nur ein verrückter Amerikaner kommen. Ein gewisser Mr. Schlusser hatte sich für das teure Geld vom Bezirksamt beschaffen lassen, daß der Wind, der über seine Länder trieb, ausschließlich ihm gehöre. Er war aber doch nicht ganz so verrückt, wie man annehmen sollte. Es gab nämlich in der Umgebung eine ganze Reihe von Windmühlen, von denen er jetzt Beschäftigung für die Benutzung seines Windes verlangte und ihnen, da sie nicht zahlen wollten, einen Prosch anhielt.

Höfen a. Enz, 16. Juni 1944

Hart und schwer traf mich die noch unfaßbare Nachricht, daß mein einziger lieber, guter Sohn

Walter Schaible

O'Gefr. in einem Gren.-Reg.

In den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront infolge seiner schweren Verwundung im Alter von nahezu 24 Jahren den Heldentod erlitt.

In tiefem Schmerz:

Die Mutter Luise Schaible, Wwe. und die übrigen Verwandten in Schwann, Aichelberg, Betzingen und Rorgassen (Warthegau)

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 18. Juni, nachm. 2 Uhr in der Kirche in Höfen statt.

Herrenalb-Kallenmühle, 14. Juni 1944

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Sohn und Bruder

Franz Ruf

Gefr. in einem Geb.-Jäg.-Reg.

am Tag vor seinem Urlaub durch einen Unglücksfall im Alter von 22 Jahren von uns gerissen wurde. Er wurde auf einem Heldenfriedhof im Südoosten beigesetzt.

In tiefer Trauer:

August Ruf und Frau Emilie, geb. Waldner. Die Schwestern: Herta und Lore mit allen Anverwandten

Trauerfeier, Sonntag, den 18. Juni 10.45 Uhr in Herrenalb

Galstal-Herrenalb, den 16. Juni 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben, treubesorgten Mutter **Wilhelmine Schumacher**, geb. Kiser erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem Liederkreis Galstal, sowie für die vielen Kranzspenden und all denen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.

In stillem Leid:

Jakob Schumacher mit Kindern.

Arnbach, den 15. Juni 1944

Danksagung

Wir danken für alle Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben kleinen **Werners** zuteil wurde und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleitet haben.

In tiefem Schmerz:

Die Eltern Oskar Pfrommer und Frau Hedwig, geb. Sticker mit Kindern nebst allen Anverwandten.

Stadt Neuenbürg.

Abgabe der Speisefartoffel-Bezugsausweise.

Mit den Lebensmittelfarten der 64. Aufteilungsperiode kommt ein neuer Speisefartoffelbezugsausweis zur Ausgabe. In der 64. Periode dürfen nur diejenigen Versorgungsberechtigten Speisefartoffeln beziehen, die nur 2 Rentner eingekellert haben. Für die andern Versorgungsberechtigten, die 3 Rentner eingekellert haben, ist der Speisefartoffelbezug in der 64. Periode unzulässig.

Die zum Speisefartoffelbezug berechtigten Verbraucher haben dem Kleinverteiler zum Nachweis ihrer Berechtigung den Stammbuchauschnitt des Sonderbezugsausweises für Brot der 62. und 63. Aufteilungsperiode vorzulegen.

Mädelgruppe 41 Wildbad.

Auf Anordnung des Obergebietsleiters haben alle Mädel den Reichssportwettkampf zu machen. Ich fordere alle diejenigen auf, die am 4. Juni nicht mitgemacht haben am **Freitag** um 20 Uhr auf den Sportplatz zu kommen und sich bei Hilde Winkler zur Abnahme der Leistungen zu melden.

Die Führerin der Mädelgruppe: Elise Burkhardt.

Dienstferien der Mädelgruppe vom 25. Juni bis 25. Juli 1944.

Strohweiser waschen übers Wasche!

5.

Sehen Sie, wie schnell das ging! So macht man das: Was besonders schmutzig ist — für die ganze Wäsche reicht es ja heute leider nicht — wird in **BURNUS** eingeweicht. Das ist schon mehr als Einweichen — ein richtiges Schmutzlösen! Der ganze Schmutz geht ins Einweichwasser! Erfolg: Wäscheschonung, schnellere Arbeit, kein scharfes Reiben und langes Kochen!

der Schmutzlöser

Auch bei jeder Tablette.

Silphoscalin

jeil man dran denkt

„Dah zur Behebung von Heilmitteln viel Reize gebraucht wird, besteht nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, nämlich nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die

Tacole: Spact Kohle!

Carl Böhrer, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank.

Arno Hürzinger
mit Frau **Helene**
geb. Bohnacker

Neuenbürg, Juni 1944

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 20. Juni bis 23. Juli 1944

am Montag den 19. Juni 1944 im Rathaus-Saal

an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

W bis B nachmittags 2.00—2.45 Uhr
C bis E nachmittags 2.45—3.15 Uhr
F bis I nachmittags 3.15—3.45 Uhr
R bis N nachmittags 3.45—4.15 Uhr
O bis S nachmittags 4.15—4.45 Uhr
T bis Z nachmittags 4.45—5.15 Uhr

Die Verbraucher haben die Vorkaufscheine 64 in der Woche vom 19. bis 24. Juni 1944 bei den Verteilern abzugeben.

Ich muß unbedingt erwarten, daß die Lebensmittelkarten zu den oben genannten Zeiten und vor allem am gleichen Tag abgeholt werden.

Neuenbürg, 16. Juni 1944.

Der Bürgermeister.

Der lockere, feine

NIVEA

KINDERPUDER

trocknet glättet beruhigt

Streuweise 65 Pf., Beutel 40 Pf.

Beierdorf

Spart Verpackung! Nehmt die Beutel zum Nachfüllen der Papp-Streuweisen!

Hohe Belohnung!

Verloren ein Herren-Brillantring

(Anfragen) von Badhotel Wildbad zum Bahnhof oder im Zug Strecke Wildbad-Pforzheim bezug in Neuenbürg. Um Rückgabe gegen sehr hohe Belohnung wird gebeten. Bischoff, Hotel Ruff, Pforzheim oder Badhotel Wildbad.

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“

pfleglich behandeln, denn wir können z.Z. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behütet umgehen mit

VAUEN-PFEIFEN

NURNBERG

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss, zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wildbad

1 Radio VE 301

220 Volt, Wechselstrom, gegen ein **Akkordeon** zu tauschen gesucht.

R. Fied. Colenbergstr. 71.

Verkaufe ein 6 Monate altes **Rind** aber tausche gegen gute **Ziege**.

Tausche einen gut erhaltenen **Rauchkasten** (Pat.-Weber) geg. eine gutgehende **Taschenuhr**.

Angebote unter Nr. 970 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Der Bürgermeister.

Salmbach.

Junger Hund **Foxterrier**

kurzhaarig, 1 1/2 Jahre, gut gepflegt, nur in gute Hände soll zu verkaufen. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Sans Nr. 30.